**Zeitschrift:** Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

**Band:** - (1846)

Heft: 5

**Artikel:** Der Abendruf auf der Alp : schweizerische Volkssage

Autor: Reithard, J.J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-327182

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Abendruf auf der Alp.

Schweizerische Bolksfage.

Mitgetheilt von 3. 3. Reitharb.

"Haft du schon wieder mit der vertrackten Beiß zu schaffen und für Unsereinen weder Aug", noch Ohr?" brummte Hannsrudi feiner Schwester zu, die mit der Lieblingsziege spielend und des Thieres lange seidene Haare streichelnd, den finnenden Blick der untergehenden Sonne zuwandte. Der Abend war auch wunderschön. Der ferne Jura, in ein violettes Feierkleid gehüllt, bereitete sich, die in seine Arme sinkende himmelokonigin würdig zu empfangen, während ringoum Berg' und Gletscher, Fahrewohl winkend, ihre Häupter mit Gold und Rubinen schmuckten. Ein feierlicher Friede lag über allen Alpen und Herden und zog sich mit den ewigen Quellen und Strömen hinunter in die Thaler, und mit jenem garten Duft, welchen der Aelpler bezeichnend "Höhenrauch" nennt. So lagen benn tiefunten ber Menschen Städt' und Dörfer in einem durchsichtigen Schleier, und das Treiben der Selbstfucht schien hinter diesem Flor entschlummert an sein und keinen Weg mehr zu finden auf die sonnigen Sohen Gottes. Aber auf den sonnigen Götterhöhen wie in den tiefften Niederungen wohnen eben Menschen, und wo Menschen wohnen, schlummert die Selbstsucht nie. Auch hannsrudi, von dem wir eben sprachen, war ein Mensch: wenn auch fein bofer, so boch ein schwacher. Nicht daß er Einen seines Alters gefürchtet hatte im Steinstoßen oder Hosenlupf vom Bilatus bis jum Laberberg, vom Frigen bis zur Wengern — Gott bewahre! in der Leibesfraft fand Hannsrudi unter seinen Kameraden nur selten seinen Meister: aber Hannsrudi, so jung er war, hatte schon seine Jästen und Gebreften — nicht am Leib, fondern an der Seele — und da find fie am schwersten zu furiren. So gar gefährlich war's aber mit Hannsrudi doch nicht. Sein Hauptfehler war, baß er's nicht leiden mochte, wenn er nicht überall Hahn im Korbe war, und da konnt' er felbst über eine Beiß höhn \*) werden, wenn sie von Andern in seiner Gegenwart gehatschelt und gestreichelt Diese Beiß aber erschien ihm absonderlich zuwider, obgleich es eine mahre Bathseba unter den Geißen war. Und warum? — Hannsrudi hatte dafür einen doppelten Grund, Für's Erste war "Babeli" — so hieß das hübsche Thier — ein Geschenk, das Anneli, Hannsrudi's Schwester, von einem prächtigen Jungen erhalten hatte, ber auf ber benachbarten Enzialp feine eigene Sennte hütete, und einer ber wenigen jungen Gefellen war, die ben Sannsrudi baschgeten \*\*), was diesen aber nicht hätte verdrießen sollen, weil er fast zwei Jahre minder zählte als Arni, und für's Zweite gab Anneli, das herzliebe Anneli, sich wirklich so angeles gentlich mit bem mädernden "Babeli" ab und machte bazwischen hinein ein so bedenkliches und simulirendes Gesicht und trug das Mäulchen so traurig und einsplbig, daß der Hannsrudi Grund jum Schmollen gehabt hätte, auch wenn er nicht der Hannsrudi gewesen ware und nicht gewußt hätte, daß keiner das Alphorn schöner und fraftiger blies, als er, ber kerngesunde Sennenbub auf ber napfalp. Ja, es ift eine recht schlimme Sache, wenn man Etwas gut macht, bamit liebe Leute es sehen und hören sollen und sie bann weder Augen noch Ohren für Einen haben. Hatte boch ber Bruder den besten Reigen geblasen vom hohen Triller bis in den tiefen Baß so heimelig und fraftig, daß es ihm war, als lache ben Bergen das Herz im Leibe, gefchweige ben Menschen, die ihn horten und vor Allen der Schwester, für die er sein Bestes gethan. Aber als er das Mädchen fo ernst und so schweigsam in den Abendduft lugen und das, was ihr von Theilnahme noch blieb, an bas "gehörnte Babeli" verschwenden sah, fühlte ber figliche Rudi sich tief verlet, und so fam es benn, daß er an feine Schwester ben Borwurf richtete, mit dem wir unfere Erzählung begonnen baben.

<sup>\*)</sup> erzürnt. — \*\*) im Ringen überwanden.

Die Wolfen auf dem lieblichen Antlit der Jungfrau verzogen sich zwar; aber es war nur ein schneller und gewaltsamer Sonnenblick, der sich bald wieder hinter die alte Finsterniß barg. Anneli's Lächeln ärgerte den Hannsrudi nur noch mehr; denn es war so mühsam und rasch vorübergehend, daß es ganz wie ein Almosen "d'r Gottswillen" aussah.

"Ich wollte," brach der Junge in seinem Unmuth aus, "ich wollte, beine Geiß machte eine Thalfahrt über den Krachen hinunter und dein Holdi säße darauf! Meinst du etwa, ich merke nicht, daß ich dir keinen Pfifferling mehr gelte, seit der Trubschachenärni mit dir tanzte und dir dann bei Nacht und Nebel diese Geiß in den Gaden trieb mit dem rothen Haldsband und dem Zeddel d'ran? Was stand auf dem Zeddel? Wart, ich will dir's singen!" Verzgebens machte das Mädchen eine abwehrende Geberde und wurde roth bis unter's Mieder. Hannsrudi stellte sich spottend mit gespreizten Scheihen \*), wie ein zweibeiniger Melkstuhl, vor seine Schwester, schnitt ein Jammergesicht und sang in herzbrechender Weise:

"So weiß ift fein Firn, Wie Anneli's Stirn; Seine Augen find, schau! Wie Vergismeinnicht, blau; Seine Wangen erglüh'n, Wie Rosen der Flüh'n; Schlant ift fie, wie Erlen, Und wie Gemfen fo schnell, Und rein, wie Thauperlen, Und frisch, wie der Quell! . . . Und die Liebe zu ihr Saust wie Föhnen in mir, Und mein Berg zieht von hier Auf den Wolfen zu ihr. Ach! schickte sie mir Das ihre bafür! Das ihre bafür!"

"Aber Hannsrudi!" grollte die Schwester, "wie magst du mich also franken? Bin ich Schuld, daß der Arni solche" — "Narrheiten macht!" ergänzte Hannsrudi. "Warum stockst du ? Weil du noch immer zu gut bist für einen Lug; denn du sindest nichts Närrisches in diesen Reimen, die einer Geiß aufgeladen wurden. Ich aber, der ich sie närrisch genug sinde, din dir nicht mehr gut genug; das weiß ich. Ist nicht alle Freude bei uns hin und ab, und thust du nicht seit ein Paar Wochen, als ob gar kein Bruder Hannsrudi auf der Welt wäre! Wie's scheint, ist das Herz des Trubschachenärni glücklich hier angelangt und laut Gesuch das Deine tauschweise hinübergeschickt worden. Aber ich sage dir, Schwester Anneli, du hast einen mordschlechten Tausch gemacht; denn du bist nicht das gleiche Anneli mehr, sondern eine langweilige Maulhenkerin, in welcher kein Mensch das lustigste Meitschi im Emmenthal wieder erkennen würde."

Anneli senkte mit Ausdruck einer unschuldigen Sünderin das schöne blaue Auge und schwieg. Es war auch das Beste, was sie thun konnte; denn der Hannsrudi hatte nicht Unrecht. Das Müdchen, sonst so heiter wie Alpenluft und munter wie eine Gemse, hatte plöglich eine Karthäusermiene angenommen und war so stumm geworden, wie ein Bauer in der blühenden Saat, wenn er nicht weiß, ob Rezen oder Hagel kommen will. Hannsrudi aber suhr fort, der Schwester Borwürfe zu machen bis zur eintretenden Dämmerung. Dann erhob er sich zum Abendruf. Der Abendruf, eine uralte Übung der Alpler, ist ein eigen Gebet, welches, wenn die Sonne

<sup>\*)</sup> Schenkel.

gefunken, der Sennen Einer laut in die Gebirge ruft; ein Gebet, das den Allmächtigen um Schutz fleht für Herden und Hirten wider die finstern Gewalten der Nacht. Ein schöner, seierslicher Gebrauch, den unsere gleißende, überverständige Zeit, die — wie die Paradiesesschlange auf den Wipfel des verhängnisvollen Baumes — auch auf die Gipfel der Alpen gekrochen, mit gistigem Anhauch fast überall vernichtet hat. Gewöhnlich unterzog sich diesem unerläßlichen Feierabendseschäft der jüngste Senn für einige oder mehrere benachbarte Alpen zumal. Der Spruch lautete:

"B'hüt Gott All's. Bor d's Wolfen Zahn, Bor d's Rappen (Raben) Schnabel, Bor d's Luchsen Biß, Bor aller Macht Der Finsterniß! B'hüt Gott All's!"

Der Junge stieg höher hinauf mit seinem Alphorn. Bofe Gedanken begleiteten ihn. Die Schwester war ihm fo lieb, fo lieb! "Und ba muß nun", brummt' er vor sich hin, "ein frember Schlufi kommen und mir ihr Herz stehlen. Lebten bis jest zusammen, wie die Engel im himmel! Der Hannsrudi, der Hannsrudi und Nichts als der Hannsrudi! war ihr liebend Sinnen und Denken und wie sie mir Freude machen wollt' vom Morgen fruh bis Abend fpat! Bah, wie ift all' das anders geworden! Aerni's Geiß, die dem Meitschi Schritt und Tritt nachläuft, als ob sie ihm an die Ferse gebannt wäre, und ihm unaufhörlich von der "Enzialp" vormäckert, das vermalebeite Bieh, gilt jest dem Aenneli — Gott verzeih ihm die Sunde! mehr als fein leiblicher Bruder.... Klar ift, es will ben Aerni heirathen und ber Aetti wird Nichts dagegen haben; benn ber Bursch ist hablich und brav — das muß ihm sein Todseind nachsagen. Und da soll ich nun an Abendsigen und Bergmärkten, an Tanzeten und Festen nimmer neben Aenneli großthun und mich in die Bruft werfen und fagen: das ist meine Schwester! Ich biete aus: Wo gibt's eine schönere und bravere, eine gescheidtere und handtlichere? Und sie wird mich nicht mehr umfassen und sagen: Das ist mein Bruder, ber starke Hannsrudi! — Und auf der Alv werd' ich fürder allein sigen und Trübsal blasen unter Knechten und Sennen, unter Kasen, Melchtern und Gebsen! Das halte ein anderer aus! Aenneli, das ift brandfohlenschwarzer Undant!"

Während dieses Selbstgesprächs war Hannsrudi auf dem Felskopf angelangt, von welchem aus er seinen Spruch thun sollte. Sonst hatte das Alpenglühen, welches ringsum die Berge in einen Kranz von Riesenrosen verklärte und die heilige Abendstille, nur vom Läuten der fernern Herdenglocken und vom Donner des nahen Wasserfalles unterbrochen, sein Gemüth zur Andacht gestimmt und dann war es erhebend, die lieblichen Alphornklänge zu hören, die er dem Abendsruse vorauschickte.

Diesmal tönte das Horn schrill und heftig, ein treuer Ausdruck seines Innern. Wie unwillig gaben die Berge die ungewohnten mißtönigen Weisen durch den Wiederhall zurück; aber Hannsrudi wurde nur noch ingrimmiger und sein Horn schrie den Jorn, der ihn bewegte, immer lauter und wilder in die Schluchten und Wände hinein und in die Alpen und Thäler, deren horchende Bewohner nicht wußten, wie sie diese wirren Klänge deuten sollten. Endlich verstummte der Lärm. Hannsrudi ließ sein Horn gegen die Erde gleiten und begann seinen Spruch. Aber nicht die jugendlich helltönende Stimme, welche sonst erbaulich von Alp zu Alp gedrungen, ließ er vernehmen, sondern eine grelle, brüllende, und als er zu der Schlußstelle "B'hüt Gott All's!" fam, sank der Laut und es war ihm, als raune ihm Einer in's Ohr: "Nur Aerni's Beiß nitt!"

Er widerstand dem Versucher nicht und rief: "Nur Aerni's Geiß nitt!" Da lacht' es ver-

nehmlich an seiner Seite, ein heiseres, teuflisches Gelächter! Aber der Lacher blieb unsichtbar; doch schien's dem Rudi, als ob ein leichter Nebel über den Grat hinfahre und jenseits versichwinde. Ein unheimlicher Schauder durchrieselte den Jungen, und Reue, je länger je bitterer, beschlich sein Herz, also daß er nicht gleich heimkehren, nicht seiner Schwester unter's Gesicht treten durfte. Er streifte lange auf Weiden und Felsen herum; der Mond leuchtete vom undeswölften Himmel ruhig seiner ruhelosen Fahrt und zündete ihm erst spät heim, in die Hütte, wo schon Alles in tiesem Schlase lag.

Leise stieg Hannsrudi hinauf in's Kämmerlein, dessen Triel er, der Meistersohn, geschieden von Senn und Zusenn, welche in einer andern Hütte nebenan schliesen, mit seiner Schwester theilte, wie es des Landes Brauch und des Volkes reiner Sinn Geschwistern gestattete. Aenneli schlief und das "gehörnte Babeli", ihr zu Füßen, auch Hannsrudi betrachtete seine schlummernd, vom hellen Mondschein umslossene Schwester mit tieserer Bewegung als sonst, und er konnte nicht begreisen, wie er diesem Engelsbilde etwas Arges hatte wünschen können. Deswegen war er aber dem "Babeli" doch nicht grün geworden und er konnte sich auch jest nicht enthalten, der schlasenden Geiß im Borübergehen einen merklichen Schupf zu geben, der das "Babelt" zum unwirrschen Mäckern und das Auneli in schlastrunkene Bewegung brachte. Blitsschnell schlüpste Hannsrudi unter die Decke und sing gleich an zu schnausen, wie ein Schlasender. Anneli aber erwachte nicht, sondern schlummerte geruhig fort, als die Geiß ihr Mäckern eingestellt und sich wieder zu den Küßen seiner Gebieterin hingelagert hatte.

Alber Kannsrudi fohlief nicht: er konnte nicht einschlafen

Aber Hannsrudi schlief nicht; er konnte nicht einschlafen. Immerfort tont' ihm das unheimliche Gelächter in's Dhr und eine bange Abnung, bag heute Racht ein Unglud begegnen werbe, erfüllte und bedrängte fein Berg. Er versuchte "gurudzubeten," was er für's "Babeli" Schlimmes gefieht; aber es war, als ob ihm Jemand die Kehle zuschnüre und den frommen Spruch mit glühendem Hauch aus dem Gedächtniß blafe. So lag er lange — ihm war's eine halbe Ewigfeit — und wandte und drehte sich auf dem weichen Witchen hin und her. Jedes Gerausch schreckt' ihn auf: wenn eine Ruh sich unten am Pferchbaum den Hals rieb, oder zwet Beißen einander mit den Hörnern furanzten; wenn eine Sau nach Trebern muhlte ober ein Ralb nach dem Euter suchte. Plöglich aber — die Uhr im Stübli hatte gerade zwölf geschlagen - hörte er ein vieltonig Gefchell unter lautem "Buft" und "Sott" vom untern Staffel heraufgiehen. Das Treiben fam näher und näher, und balb unterschied hannsrudi beutlich bas Trampeln einer gahlreichen Sennte und ein wildes Juheien und Lärmentiren ber treibenden Hirten. Bor der Hütte hielt der Zug still, und plöplich sprang die inwendig verriegelte Thure frachend auf und herein trat eine rabenschwarze vierschrötige Sennengestalt und stieg ohne Umstände zum Triel herauf. Bannorubl verfolgte febe ihrer Bewegungen; Schauber und falter Schweiß übertief ihn; er wollte rufen, aber er brachte nur ein bumpfes Stöhnen heraus, das ebenfalls eintrodnete in der rauhen, verwürgten Kehle, als der Schwarze den armen Schwarzen im Borübergehen mit glühenden Augen anglopte und dabei ernstlich mit dem Finger bräute.

Darauf fah der zum Tod Geängstete und mit unsichtbaren Banden Gesesselte, wie der Senn das "Babeli" bei den Hörnern anfaßte, und ihm mit einem Ruck den Hals umdrehte; er sah, wie der Gräuliche die Aermel zurückligte und das Gewand und die schwarzen, haarigen Arme Funken sprühten, und wie er dann mit der breiten Hand das seidene Fell des Thieres nach allen Seiten überstrich, von der Horns bis zur Schwanzspiße, vom Rückgrat die zur Klaue. Er sah serner zu seinem großen Erstaunen, wie das so eben noch schneeweiße Bließ zu dampsen aussing und kohlschwarz wurde: wie das todtgeglaubte Thier in der Faust des Schwarzen plöslich wieder zu zucken und seltsam zu mäckern begann und mit umgedrehtem Hals und Kopf demselben tolgte, als er das Triel verließ, ahwechselnd den beiden Geschwistern hämische Blicke zuschleubernd und sie mit weißen Zähnen ansletschend. Aber Hannsrudi sah noch mehr.

Als nämlich der gespenstige Senn mit der ungludseligen Geiß die Hütte verlassen hatte und

braußen das Schellen und Trampeln, das Hüsten und Hotten, das Jodeln und Brüllen wieder anging, war auch der Zauberdann gewichen, welchen den Jungen gefangen gehalten. Der Schauder zwar rieselte noch durch seine Adern; aber er hielt ihn nicht ab, vom Lager aufzustehen und durch's Fensterlein zu guden. Welch' ein Anblick! Ein fast unübersehbarer Jug Vieh hatte sich gegen die Höhe in Bewegung gesetzt: Kühe, Stiere, Ninder, Kälber, Schase, Geißen, Rosse, Säue — kurz, Vieh seder Art und Gattung, wie's nur immer auf den Alpen vorkommt und weidet....

Aber die Thiere waren sämmtlich kohlschwarz und alle trugen den Vorderkopf im Nacken. Dabei stießen sie, bei kläglichem Geheul, Feuer und Dampf aus Maul und Nüstern. Auch die Treiber und Sennen waren alle schwarz, wie Kaminseger, und schwangen seurige Stecken und trugen glühende Melkstühle und Resse und trieben die schauerliche Sennte, statt in Gottes Namen, unter Anrusung des bösen Feindes und gräßlichem Gesluch und Gelächter, Geschrei und Gejodel bergauf. Zuhinterst wurde die verrathene Geiß nachgetrieben; ihr jämmerlich Mäckern ging dem schlotternden Hannsrudi durch Mark und Bein.

Der Küherbub konnte ber spuckenden Herde bis zum Napftulm nachsehen, hinter dem sie allmälig verschwand.

Run wandte hannsrubi fich um nach seiner Schwester, Die noch immer ruhig fortschlief und in den füßen Träumen, die ein Lächeln auf ihre Lippen zauberten, von all dem Borgefallenen nicht das Mindeste gehört, noch gesehen. "Was wird ste bei ihrem Erwachen fagen?" Diefer Gedanke fiel ihm gentnerschwer auf's Berg. "Ha, sie wird mir einen ewigen Saß anwerfen und das von Rechtswegen!" — — Hannsrudi schlug sich mit geballter Faust vor die Stirn und achzte. "Warum hab' ich ihr auch die ftille Freude verderbt? Warum miggonnt's ich ihr das arme Thier ober vielmehr ben, der ihr's geschenkt? Eben barum gewann der bose Beist Macht über mich und mein Gebet, daß er für das arme unvernünftige "Babeli" zum Bluch, für mich selber zur graen Sunde und zum ewigen Vorwurf ward!" Lange stand ber arme Hannsrudi finnend vor der schlafenden Schwester. Dann ploplich ergriff ihn ein leuchtenber Bedanke. Rasch kleidet er sich an und täuselt bei'm Aenneli vorbei, die Stiege himunter und tritt vor die Hütte. Eines Schauders kann er fich nicht erwehren, als er ber feltsamen und schrecklichen Wesen benkt, die hier so eben vorbeigezogen. Aber er ermannt sich und eilt oftwärts dem Staffel hinunter, der Enzialp zu. Oft scheucht ihn das Rauschen der Waffer, ihn schreckt der wehende Klug der Eulen und ihr glühend Augenpaar; das Seulen der Füchse, das Rascheln der Büchse — Alles erregt in ihm das seinem Herzen sonst fremde Gefühl der Furcht. Neberall wähnt er schwarze Ungeheuer, brauende Gespenster zu feh'n; feine Haare sträubten sich; seine markigen Glieder beben. Aber er stürzt vorwärts; er hat es sich zugeschworen, feine Sunde gut zu machen; das Bild seiner erwachenden Schwester drängt sich vor all die Begenstände seiner Angst, und ift bas nicht ftark genug, die Schredbilder zu überwältigen: fo betet er, betet brünstiglich: "Herr Gott, hilf mir! Verlass mich nicht auf meinem Wege; ich will ja gut machen, was ich verbrochen!" Dann verschwinden die finstern Gebilde und muthig schreitet er fürder.

Noch glänzte beim Frühstrahl an der weißen Stirn der Gletscher, und der alte Pilatus hielt seine grüne Tiare noch im schwärzlichen Grau der ungern scheidenden Nacht versteckt, als Hannsrudi, auf der Enzialp angelangt, an Aerni's Hüttenthüre klopfte.

Der junge Senn ließ nicht lange auf sich warten; mit einem tüchtigen "Werba?" öffnet er bas Trielfenster und ist nicht wenig erstaunt, in dem Frühbesuch den Bruder derjenigen zu erkennen, die auch diese Nacht der Gegenstand seiner jugendlichen Träume gewesen. Im Hui war er unten und ließ den Schnausenden ein. Es mußte Wichtiges sein — das merkte der Jüngling gleich — was Hannsrudi, zumal zu so ungewohnter Stunde, hertrieb; Hannsrudi,

bessen Abneigung er seit Monden vergeblich bekämpft hatte, um aus dem Bruder seiner Geliebten, statt eines erbitterten Widerparts, einen liebfreundlichen Schwager zu machen. Und als er nun die Ampel augezündet und dem Ankömmling in's Gesicht leuchtend, die bleichen, schweißgetränkten Jüge und den wirren Blick sah, ward ihm selber todtangst und er ries: "Herr Jesus! ist dem Aenneli Böses widersahren?" "Ja wohl, und Beiden!" entgegnete Hannsrudi und erzählte nun sein Abenteuer in aller Aufrichtigseit eines reudurchdrungenen Gemüthes. Aerni hörte ihm mit gespannter Ausmerssahreit zu. Als Hannsrudi seinen Ärger ob der Geiß und dem Geber dersselben schilderte, lächelte Aerni kaum merklich und dachte: Das wußt' ich schon. Als der Junge aber die Geschichte des Abendrusses erzählte und wie er das "Babeli" ertra vom Segen aussgeschlossen — da wurden die Jüge des Enzisennen ernst und fast sinster. Mit der Darstellung der aussendichen Reue ward auch Aerni's Gesicht wieder milder; doch dieses Entsehen malte sich auf demselben, als Hannsrudi den nächtlichen Spuck und das Schicksal der armen Geiß berichtete, und verlor sich nicht, als der Geängstigte mit der Bitte endigte, Aerni möcht' ihn zu seiner Schwester begleiten und ihm dort "gut Wetter" machen.

Es ist kaum nöthig, dem geneigten Lefer zu bemerken, daß Aerni gleich bereit war, das angebotene Vermittleramt zu übernehmen. Kaum nahm er sich Zeit, dem Zusenn sein Weggehen zu melden: dann ging's in eifriger Haft über Hügel und Berge der Napkalp zu, auf welcher indeß die beiden Jünglinge nicht zeitig genug anlangten, Aenneli schweren Kummer zu ersparen. Ein gesundes Sennenmaitschi schläft einen tüchtigen, aber keinen tagdiedischen Schlaf. Es ist vor der Sonne auf, und ehe diese sich mit Gletscherschnee und Alpenthau wascht, hat es im Bergdach sein rosig Antliß erfrischt und seine lange Haare glänzend gestrichen und ist fertig und ichwerer. Das war Aenneli nun auch heut' in der Frühe; aber das Herz ward ihr schwerer und schwerer. War doch Hannsrudi fort und hatte nicht gesagt: wohin; auch's "Babeli" zeigte — troß eifrigen Losens und Rusens — sich nirgends, und ein Verdacht gegen den Bruder — erst leis und dann stärker und stärker — tauchte in dem sonst so arglosen Herzen des lieben Kindes auf und mit demselben ein unwilliges, kast seindseliges Gesühl gegen den sonst geliebten und verhätschelten Hannsrudi.

"Hat Rubi der Geiß ein Leides gethan", fagte sie laut für sich, "so ist er ein böser Bub' und mir gilt's fürder gleich, ob er ein krummes Maul zieht, wenn ich den Aerni freundlich anseh!" Das sprach sie am Brunnen, wo sie eben ein Paar gebrauchte Gebsen und Melchtern rein gesegt hatte. Der Brunnen aber, ein krystallhell Bächlein, welches heute noch aus dunkelm Felöschlunde quillt, hatte mit geschwäßigem Rieseln ihr das Geräusch herannahender Schritte verhalten und der Schirm der vorstehenden Blöcke ihr zwei männliche Gestalten verhüllt, welche stillstehend Zeugen ihres Selbstgespräches waren. Plöslich trat der Eine hervor und begann: "Ich will kein frummes Maul mehr ziehen!" Dann kam der Andere und suhr fort: "Wenn du denn Trubschachenaerni ansiehstt." Darauf der Erste: "Auch kein böser Bub will ich mehr sein!"

Mit schönen großen Staunaugen sah Aenneli bald Den, bald Jenen an, und erröthete babei wie eine frisch erschlossene Alpenrose; denn er war ja der liebe Aerni, der, Hand in Hand mit Bruder Hannsrudi, vor ihr stand. "Ach, du mein Gott und Herr!" rief sie und bedeckte mit beiden Händen das glühende Gesicht.

"Ich habe dir nur sagen wollen," bemerkte der Aerni, indem er sanft die Hände des Maitschi's an sich zog, "daß mir das "Babeli" wieder zugelausen ist und sich verschworen hat, so sehr sich eine Geiß nur immer verschwören kann: es gehe nicht mehr auf die Napsalp zurück, und wollest du es haben und streichen, so müssest du du mir auf die Enzi kommen. Was sagst du dazu, lieb Aenneli? Ach, sag' ja, du machst mich zum glücklichsten Kerli im Bernbiet!" Aenneli sagte nicht ja und nicht nein, sondern erhob seinen fragenden Blick zum Hannsrudi,

ber noch immer ein wenig armsünderhaft aussah. Diese ungewohnte Demuth steigerte ihr Erstaunen auf's Höchste und sie brach unwillkürlich in die Worte aus: "Geschehen denn heute Zeichen und Wunder? Hannsrubi und Aerni und Nerni und Hannsrudi? Und der da lieb und freundlich! das begreife, wer kann; ich vermag's nicht. "Es thut auch nicht gerade Noth, Aenneli; genug, es ist! Und gelt, du freust dich darüber?" warf Aerni ein.

"Und warum sollt' ich mich nicht freuen, wenn ich sehe, daß aus zwei Feinden Freunde geworden?"

"Und Schwäger!" setzte Hannsrudi salbungsvoll hinzu, indem er die Hand seiner Schwester in Aerni's Rechte legte und auf den geschlossenen Bund eine Thräne fallen ließ, die halb dem Schmerz, halb der Freude galt.

Die Sage erzählt nicht, daß Alenneli seine Sand aus berjenigen Aerni's zuruckgezogen habe; vielmehr gibt sie Kunde, daß aus Beiden ein recht glücklich Baar geworden sei und Aenneli sich über den Verlust des "gehörnten Babeli's" im Besitz eines schmucken und freuzbraven Mannes, und - ein Jahr fpater - in bem eines andern "Babelis" getröftet habe, bas bem abhanden gekommenen Gizi einzig in der Lebhaftigkeit glich und im Übrigen ein Paar schöne blaue Augen und rothe Backen hatte, wie das gluckliche Mütterli. Bon hannsrudi wird berichtet: er habe feine Schwester fürder wie ein guter Bruder geliebt; die eitle Selbstliebe, welche die Aufmerksamkeit und Bewunderung der ganzen Welt als ein Recht fordert, war ihm feit jener schauerlichen Racht grundlich vergangen und somit die alte Wahrheit bestätigt, daß ber Geift des Bosen wider Willen dem des Guten zum Siege verhelfen muß. Dieser gute Geift jog in leiblicher Gestalt bei Hannsrubi ein, als berfelbe ein Paar Jahre später mit einem wunderhubschen Weiblein, aus der Trueber Kirche fommend, bas neue "Stöckli" neben bent stattlichen Bauernhause seines Vaters in Besitz genommen hatte. Die gespenstige Sennte mit den schwarzen Kühern sah er nie wieder; denn Reiner zog andächtiger sein Käpplein zur Zett des Abendrufs und Keiner empfahl wärmer und aufrichtiger sich und seine Habe und seine Nachbaren und beren Eigenthum in Gottes allmächtigen Schut, als Hannsrudi Blaser, Der brave und glückliche Senn auf ber Naufalv.

# Maria und Anna oder die Pflegetochter.

Genuß des Mittagsmahles eilten, befand sich auch der Fabrifarbeiter Herrmann.

Beim Cintritt in seine Wohnung bemerkte er, wie seine Frau, ziemlich nachlässig gekleidet, geschäftig hin= und herlief.

Was er schon während des Nachhausegehens vermuthet, sah er jest verwirklicht; denn wie gewöhnlich war das Mittagsessen noch nicht fertig, ja nicht einmal der Tisch gedeckt. Obschon er dieser Unordnung halber seiner Frau öfters die gerechtesten Vorwürse gemacht, so blieb doch immer Alles beim Alten.

Bon Minute zu Minute wartete Herrmann auf das Essen. Schon war beinahe eine halbe Stunde vergangen und noch immer mußte er am leeren Tische sitzen. Da ging ihm endlich die Geduld aus; er stand auf und begab sich schnellen Schrittes nach der Küche, aus der eben seine Frau mit den endlich zubereiteten Speisen trat.

Ist es benn durchaus nicht möglich, begann Herrmann heftig, daß ich das Mittagsessen zur gehöriger Zeit erhalten kann? Ist es benn dir nicht eben so gut wie andern Frauen möglich, Punkt 12 Uhr mit dem Essen fertig zu sein? Muß ich denn Tag für Tag das ohnehin kärgliche Mahl mit Arger und Verdruß gewürzt in kaum fünf Minuten zu mir nehmen?

Was du nur sprichst! erwiderte furz und ärgerlich Herrmann's Frau. Ruhen benn nicht alle häuslichen Arbeiten einzig und allein auf mir? Habe ich nicht ununterbrochen vom frühen